



**„In der bedingungslosen Liebe überwinden wir Eifersucht und Angst, während unser leidenschaftliches Verlangen nach Nähe uns enger zusammenschweißt.“**

In der malerischen Idylle des norwegischen Hofes und inmitten der kleinen Hofgemeinschaft fühlt sich Kristina sicher und geborgen. Die psychologischen Sitzungen mit Ingrid zeigen erste Erfolge und Kristina gelingt es langsam, sich zu öffnen.

Als Michelle zum zweiten Mal schwanger wird, möchte sie einerseits, dass Kristina auf dem Hof bleibt, andererseits spürt sie eine unterschwellige Gefahr für ihre Beziehung zu Gustav.

Gustav und Willem hingegen bauen ihren Reparaturservice erfolgreich aus und sehen sich schnell mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Willem hat zudem mit seiner Eifersucht auf den lockeren Umgang zwischen Gustav und seiner Wilma zu kämpfen.

Als Gustav vor der Hofgemeinschaft dafür plädiert, Kristina eine Stelle im Betrieb anzubieten, erhält diese überraschend von Lisa und Janne das Angebot, als Sekretärin in deren Architekturbüro zu arbeiten.

Die Ereignisse überschlagen sich - Regine bricht mit einem Burnout zusammen, ihre Tochter Arnora verschwindet nach einem Streit mit ihrem Stiefvater spurlos.

**Wird es Gustav und seinen Freunden gelingen, Arnora wohlbehalten nach Hause zu bringen und ist Kristina wirklich eine ernsthafte Bedrohung für die Beziehung von Michelle und Gustav?**

Gustav Knudsen

# Reflexivum

Manchmal erkennt man den Wert  
eines Augenblicks erst dann,  
wenn er zur Erinnerung wird.  
*Theodor Seuss Geisel*

*Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek  
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.*

© 2025 - Gustav Knudsen  
Herstellung und Verlag:  
BoD – Books on Demand, Norderstedt

**ISBN: 9783769324594**

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus  
Informationen insbesondere über Muster, Trends und  
Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu  
gewinnen, ist untersagt.

## „Prolog“

Dass Willem zurecht von Tjorben für das Quality-Management bei SHELL ausgewählt worden war zeigte sich für unsere geplante Arbeit sofort. Erneut. „Quim“, so nannten wir ihn ja in der Werkstatt, hatte bereits alle Werkzeuge und einen kleinen Arbeitsplatz vor unserem Toilettenhaus vorbereitet. Auf zwei Klappböcken, einer grossen Arbeitsfläche, mit einer Europalette mit einigen Brettern abgedeckt, lagen Säge, Bohrmaschine, Akkuschrauber, Wasserwaage, Schrauben, Silikonspritze und ein Senker sowie eine kleine Metalldose mit verschiedenen Bohrern parat. Neben allem ein kleiner Block, in dem er alles skizziert und notiert hatte. Sogar einen Ascher hatte er vorbereitet. Also eigentlich keinen Ascher, sondern eine aufgeschnitte Blechdose, eine alte Konservendose.

Bot mir auch direkt eine Zigarette an, erklärte mir seine angedachten Arbeitsschritte. Die senkrechte Lattung hatte er ja zuletzt so gut wie komplett montiert, würde im nächsten Schritt jetzt noch um Tür- und Fensterlaibung zusätzliche Latten, eine Art Rahmen anbringen wollen. Um einen sauberen und stabilen Abschluss zu bekommen. Zuerst aber wolle er mit mir gemeinsam die erste Beplankung montieren, das unterste Brett. Das wir in waagerechte Flucht brachten, darauf dann nach oben arbeitend, die „Stülpchalung“ aufbauen wollten. Auch das war in Willems Notizen vermerkt, mit allen Massen. Wo, auf welcher Höhe, die Montage beginnen sollte. Erklärte mir bei der Gelegenheit was er wie vorhatte. „Bretter vorbohren, mit dem Senker die Bohrlöcher ausweiten, vor dem Verschrauben die Bohrlöcher mit Silikon befüllen – so kann auch kein Wasser eindringen“.

„Ich hol' dann mal Bretter, damit das zügig vorangehen kann. Einer bereitet vor, der andere montiert“ machte ich mich auf den Weg zur Werkstatt. Wo der Bretterberg lag. Legte mir stapelweise Holz zurecht, das ich über die Schulter nehmen konnte.

**6** – Gustav Knudsen  
Die 1980er Jahre - prägend und einprägend

## **„Zwecklos“**

Bei der zweiten Ladung kamen mir Ingrid und Kristina entgegen. Verliessen gerade Ingrids Beratungshaus. Kristina blieb nur kurz bei mir stehen, wollte direkt weiter. Zu uns ins Haus. „Ich möchte mich ein wenig hinlegen. Das ist doch ganz schön anstrengend. Zu reden. Mich zu offenbaren“. Ingrid blieb bei mir. „Was machst du? Was macht ihr?“ wies sie mit dem Kopf auf die Bretter auf meiner Schulter. „Komm' mit, dann kannst du das sehen. Dann erklärt sich das von selbst“ machte ich einen Schritt vorwärts. Ingrid folgte mir. „Ah, du hast Verstärkung mitgebracht“ lächelte Willem ihr zu. „Ja, kann ich machen. Euch helfen. Was denn? Was soll ich denn machen? Was kann ich denn machen?“ stützte Ingrid beide Hände in ihre Hüfte.

Willem liess sich nicht lange bitten, hatte direkt eine Aufgabe für Ingrid. Zog ein bereits gebohrtes und gesenktes Brett heran. „Das ist unsere Schablone. Einfach über ein Brett legen und die Löcher übertragen. Nur drauf achten, dass das Brett richtig rum liegt. Das ist schon alles“. Nahm sich ein Brett, machte Ingrid die Arbeitsschritte vor. „Siehst du, ganz easy“. Ingrid grinste. „Ja, ganz easy. Wenn man weiss, was zu tun ist“. War das also geklärt. „Ich hol' weiter Bretter“ wollte ich mich davon machen. „Und du kannst dich dann auch an die Laibungen machen. Die Abschlüsse zu Fenster und Tür“ hatte Willem eine weitere Aufgabe für mich.

Jetzt, wo die ersten Bretter gesetzt und verschraubt waren ging es relativ fix. Willem nahm sich immer wieder ein vorbereitetes, vorgebohrtes Brett, schlug es leicht in die Stülpnut, setzte die Schrauben an. An der Türlaibung liess er es ein kleines Stück überstehen. „Sägen wir am Schluss bündig ab, wenn alles montiert ist. Mit einem Sägeschnitt. Dann ist das auch schön gerade“.

Immer wieder mal trudelte „Baustellenbesuch“ bei uns ein. Zuerst war es Michelle, mit Torid im Arm. „Ach, hier bist

du, da kann ich ja lange nach dir suchen" stellte sie sich zu Ingrid. Sie würde gerne zu Mikkel fahren, um Milch zu holen. Damit sie danach Käse machen könne. Habe sich auch schon soweit in der Werkstatt eingerichtet, dass sie die „Reiferegale“ nutzen könne. „Wenn ich deinen Van nehmen kann ... da ist es einfacher die schwere Milchkanne einzuladen ... und Kristina hilft mir ... sie kann die Kanne während der Fahrt sichern ... Wilma kümmert sich dann um Torid ... ich lege sie gleich zu einem Schläfchen hin“.

Ich setzte mit Nachfrage bei der Erklärung „Reiferegal“ an. Ob das denn schon notwendig sei, so viele Käseläber gab es ja noch nicht. Lediglich ein paar habe sie doch erst bei uns hergestellt. „Doch, ich habe doch schon reichlich bei Mikkel gemacht, die lagern ja da“. Die würde sie dann auch mitbringen – und in ihre Obhut und Pflege nehmen. Jeden Tag habe sie bislang während ihrer Arbeitszeit zwei Käseläber für sich hergestellt. „Manchmal auch drei“. Habe also schon einen gewissen Grundbestand. Den sie jetzt kontinuierlich ausbaue. „Zwanzig Käse habe ich bestimmt schon. Wahrscheinlich sogar mehr“. Das wolle sie in jedem Fall auch beibehalten, dass sie bei Mikkel Käse mache. „Standardkäse, also ohne Gewürze oder Kräuter. Einfach nur Gouda-Art. Alles andere probiere ich hier aus“. Sie schmunzelte. „Versuchsküche sozusagen wird das hier dann“.

Sie führte Torids Hand an meine Wange. „Dann kann der Papa immer mal probieren. Und wenn es ihm schmeckt geht die Mama in Produktion“. Die Art, wie sie mit Torid sprach gefiel mir. Immer wieder – und gerne mal - dieses „Der Papa ...“ und „Die Mama ...“ einflechtete. Drehte sich leicht, liess ihre Hand über die Freifläche hinter dem Toilettenhaus zeigen. „Wie findest du die Idee, dass ich ... dass wir hier einen Gemüsegarten anlegen?“ Gefiel mir. Weil das ja auch ein Teil ihres Wunschs war – eigener Garten, Selbstversorger. Dass das natürlich letztendlich ein Arsch voll Arbeit war liess ich unerwähnt. Ein Bauer, ein Landwirt – oder in ihrem Fall eine Bauersfrau – hatte immer zu tun. Den ganzen Tag. Mit

irgendwas. Aber Michelle wollte das – unbedingt. Vielleicht auch durch ihren Familiennamen „De Boer“ vorgegeben. „Klar, mein Hase. Tolle Idee“. Schrieb das gedanklich einfach auf Michelles Wunschzettel in meinen Kopf dazu. „Käserei, Hofladen, Gemüsegarten“. Das Kapitel Tiere – also Schafe, Hühner, Gänse – war ja im Prinzip abgearbeitet. Sogar eine Milchkuh hatten wir. Die stand zwar noch bei Mikkel – würde garantiert auch noch sehr lange dort bleiben. Mehr Stallkapazität gab unser recht kleiner Bauernhof nicht her.

„Ja klar, mach' ruhig. Entweder stecken die Autoschlüssel. Oder liegen bei mir auf dem Tisch. Oder neben dem Telefon“ gab Ingrid Michelle Antwort auf ihre ursprüngliche Frage.

Die Stirnseite des Hauses, also die, wo auch der Eingang war, war komplett verkleidet. Abschluss zur Türzarge montiert. Zeit für eine Zigarettenpause. Zeit um alles aus ein wenig Abstand zu begutachten. Für ein kleines Schwätzchen. Ingrid schüttelte sich die Hände aus. „Auch wenn es nur bohren ist, ist doch schon alles ziemlich anstrengend“. Willem lächelte. „Weil du es nicht gewohnt bist ... Mit den Händen zu arbeiten. Du machst ja sonst mehr Kopfarbeit“. Ausserdem sei ihr ein wenig kalt, ob sie denn mal Tee für uns aufsetzen solle. Zigarettenpause war für sie nicht nötig, Ingrid war Nichtraucher. „Also für mich nicht“ lehnte Willem dankend ab. „Lieber ein Bierchen“ blickte er zu mir. „Oder?“

Geraucht hatten wir. Von Ingrid keine Spur. Auch nicht von Tee. Oder Bier. Aber wir waren ja nicht in einer Kneipe und warteten auf die Bedienung. Wir hatten zu tun. Die Holzvertäfelung musste weiter montiert werden. Kurzerhand übernahm ich Ingrids Part, versorgte Willem mit Material. Das er – fast im Akkord – auf die Lattung verschraubte.

Erst einiges später, dafür zusammen mit Wilma und Torid, kam Ingrid zurück. Etwas verlegen entschuldigte sie sich, sei bei Wilma geblieben. Am Kamin. Habe sich

festgequatscht, die Zeit vergessen. Torid zeigte ihre Freude mich wiederzusehen. Lächelte mich an, brabbelte mich an, versuchte nach mir zu fassen. Bewegte sich lebhaft in Wilmas Armen. „Ihr kommt ja gut voran, seid richtig fleissig“ strubbelte sie Willem über den Kopf. Also Wilma jetzt, nicht Torid. Wir sollten doch in Kürze mal rüberkommen, zum Kaffee. Sie würde „Brusselse Wafels“ machen. „Dann gleich, wenn Michelle und Kristina auch zurück sind“.

Machst du wieder mit? Hilfst du wieder?“ wollte ich kurz von Ingrid wissen. Machte mich auf den Weg um weitere Bretter zu holen. Jetzt, an der Breitseite des Toilettenhaus, der mit dem Fenster, hatte ich mit Willem ein System entwickelt. Erst die Stossstelle, an der die Bretter aneinanderstießen, mit Silikon abspritzen, dann auf einer Seite die Bretter einstülpeln. Dann zur anderen Seite wechseln, das gleiche wieder. Willem wechselte zwischen den Seiten, schraubte alles fest. Eine dritte Person, in dem Fall Ingrid, die die Bohrungen vornahm, war also äusserst hilfreich. Erhöhte die Schlagzahl. Hielt die Maschine am Laufen. Kontinuierlich.

Ingrid bemerkte sehr wohl, dass Willem und ich ein wenig aufs Tempo drückten. „Ihr gebt ganz schön Gas“ reichte sie vorgebohrte Bretter an. „Ich habe das ja schon erlebt ... als wir beide zusammen gearbeitet haben ... die Fussböden gelegt haben ...“ schaute sie zu mir. „Aber jetzt ... Willem und du ... ihr seid echt ein eingespieltes Team. Gleich zwei so Arbeitsmaschinen“. Willem schmunzelte. „Tja, das macht die gemeinsame Arbeit bei SHELL. Wir kennen uns. Gut. Schon lange. Deswegen arbeiten wir auch gerne zusammen. Kein grosses Palaver. Einfach machen. Jeder weiss was er zu tun hat. Da passiert wenigstens was. Da sieht man am Ende des Tages auch ein Ergebnis“.

Mittlerweile hatte wir mit der zweiten Stirnwand, der dem Eingang gegenüberliegenden Seite begonnen, auf der grossen Fläche mussten nur noch Details bearbeitet werden. Rund um die Fensterlaibung. Eine Fensterbank anbringen,

natürlich auch aus dem Brettern der Stülpchalung. Darum sollte ich mich kümmern, Willem wollte, mit Ingrids Zuarbeit, weiter beplanken.

Kristina war zu uns gekommen. Berichtete von ihrem Ausflug mit Michelle bei Mikkel. War ziemlich begeistert von dem was sie gesehen hatte – und Michelle gezeigt bekommen habe. Michelles Arbeitsplatz, Michelles Arbeit. Von den vielen Tieren. Von Mikkel. Der sie ganz herzlich begrüßt und aufgenommen habe. „Schon ein schratiger Typ, aber voll nett“. „En ganske rufsete fyr, men veldig hyggelig“ übersetzte sie für Ingrid. „A bit of a scrooge, but really nice“ für Willem. Sie sei jetzt ein bisschen über den Hof und das Grundstück spaziert, Michelle habe sich mit Torid ein wenig hingelegt. „Ihr habt schon ganz schön viel Platz hier. Ihr könnt so ziemlich machen was ihr wollt“. Schauten sich unseren Arbeitsfortschritt an. „Was ihr ja auch macht“. Habe in der Werkstatt gesehen, dass wir Fahrräder hätten. Ob sie vielleicht eines, „das Damenrad“, ausleihen könne. Dann wäre sie in Biskopshavn ein wenig mobil, müsse nicht für jeden Furz den Bus nehmen. „Vor allem nicht auf den Bus warten“. Und wie das denn jetzt wäre? Ob ich sie nachher nach Hause fahren würde? Oder sie wieder bleiben dürfe? Und ob ich was dagegen habe, wenn sie ein wenig mit Leopold in den Wald spazieren würde? „Du hast ja anderes zu tun“. Die Art – und das Tempo – in der sie diese Fragen aneinanderreichte, hatte sie sich wohl bei Michelle abgeschaut. Oder konnten Frauen das grundsätzlich? Ohne Punkt und Komma reden, fragen?

„Ja, geht. Alles. Du kannst dir das Fahrrad ausleihen. Und du kannst hierbleiben. Sehr gerne sogar. Wir nehmen dich dann morgen früh mit. Willem und ich. Wenn wir zur Arbeit fahren. In Willems Auto passt auch das Fahrrad. Und du kannst gerne mit Leopold spazieren gehen. Sehr gerne sogar“.

Eine Weile stand Kristina noch mit Ingrid zusammen, schwatzte, kicherte mit ihr. Schön, sie so gelöst und entspannt zu sehen. Brach dann aber auf. Liess noch kurz wissen „Wenn

ich zurück bin, soll ich euch mitbringen, dann ist Kaffeezeit. Soll ich euch von Wilma ausrichten".

Das hörte sich gut an. Nicht wegen der „Koffietijd“, sondern auch was die klassische „Koffietijd“ beinhaltete. Das war immer so zwischen drei und vier Uhr. Wir hatten also schon sehr effektiv geabettet, viel geschafft. Lediglich eine letzte Wandfläche war zu verkleiden. Ingrid hatte auch ihr Tempo gefunden, legte Willem immer gleich mehrere Holzbretter zur Montage bereit. „Übersetz‘ mir das bitte mal. Für Ingrid. Auf norwegisch“ sprach Willem zu mir herüber. „Ze is een echt werkpaard. Haalt alles uit de kast. Daar hou ik van“. Mich neben Willem stellend sprach ich ihm ins Ohr. Sollte er schon selber sagen. Das war doch der Sinne der Übung. Willem unterbrach seine Arbeit. „<sup>1</sup>Ingrid, Du er en ekte arbeidshest. Du gjør alt du kan. Jeg elsker det“. Ingrid legte die Bohrmaschine zur Seite. „<sup>2</sup>Takk for komplimenten. Jeg kan bare gjengjelde det. Du... ...dere to er virkelig gode. Uten pause. Bare fortsett“. Willem lächelte sie an, zog die Schultern hoch. „No understand Norge“. Ingrid legte ihm zwei weitere Bretter parat. Drückte ihm einen Kuss auf die Wange. „You’re a tough guy. I like your style. I like you.“

Kurz nachdem wir den Arbeitsplatz umgezogen hatten, zur letzten Wandfläche, kam Michelle mit Torid zu uns. Wir sollten doch jetzt mal richtig Pause machen, Wilma wurde das Waffeleisen anheizen, in Kürze gäbe es also Waffeln. „Die schmecken doch am Besten, wenn sie warm sind. Frisch gemacht sind“. Hakte sich mit einem Arm bei mir unter. „Das schafft ihr doch heute sowieso nicht komplett, macht den Rest doch dann morgen. Du hast mir auch versprochen dich um uns zu kümmern. Um mich. Um Torid. Um deine Familie“. Führte mich ein paar Schritte vom Haus weg. Zeigte auf das angrenzende Grundstück, auf den Boden. Sie habe mit Mikkel

---

<sup>1</sup> Du bist ein echtes Arbeitstier. Ziehst alle Register. Das liebe ich.

<sup>2</sup> Danke für's Kompliment. Kann ich nur so zurückgeben. Du ... ihr zwei haut echt anständig rein. Ohne Pause. Einfach immer weiter.

gesprochen, über einen Gemüsegarten. Würde mir dann aber gerne gleich alles – „in Ruhe“ – erzählen wollen. Und ich solle doch so lieb sein ihr die Milchkanne aus Ingrids Van in die Küche zu bringen. „Das kann ich nicht tragen, das ist viel zu schwer für mich, das sind zwanzig Liter Milch. Ausserdem habe ich doch Torid im Arm“. So wie sie mich dabei anschaut, konnte sie sich weitere Worte sparen. Ihre Augen sprachen „Biiitte“. Unterstrich das mit freundlichem Lächeln und Wimpernschlag.

„Zehn Minuten, okay? Wir machen nur kurz unsere Arbeit ... den Arbeitsschritt zu Ende“. Vielleicht würden es auch fünfzehn Minuten werden, so genau konnte ich das jetzt nicht sagen. Die Anschlussfugen der Fensterlaibung wollte ich noch mit Silikon abspritzen, Ingrid würde noch ein paar Bretter vorbohren, Willem sicherlich die ersten beiden Bretterreihen fluchtend vorbereiten.

Mit einem taktischen Schachzug wusste Michelle dem, was sie wünschte, Nachdruck zu verleihen, drückte sich mit Torid an mich heran. „Der Papa kommt gleich. Und dann ist er nur für dich da, mein kleiner Engel“.

Spätestens an dem Punkt war jeder Widerstand, jedes Gegenargument zwecklos. Wurde komplett ausgehebelt. Michelles Augenaufschlag hätte ich mich vielleicht noch entziehen können – aber dem Argument „Der Papa ...“ natürlich nicht. Wusste Michelle natürlich auch ganz genau – deswegen hatte sie das auch sicherlich – und berechnend angefügt. „Wir kommen gleich, noch zehn Minuten, vielleicht eine Viertelstunde. Maximal“ wiederholte ich meine zeitliche Einschätzung.

**14** – Gustav Knudsen  
Die 1980er Jahre - prägend und einprägend

## **„Madame“**

Der Duft und das Aroma von frisch zubereiteten Waffeln stiegen direkt beim Betreten der Wohnung in meine Nase. Butter und Vanille. Um sicher zu gehen stellte ich mich zu Wilma, die das Waffeleisen gerade mit einer neuen Portion befüllte. Um ganz sicher zu gehen, dass es nicht doch nur Kristinas Parfum war, das den Raum erfüllte. So, oder zumindest so ähnlich roch ihr Parfum. Direkt hatte ich die Assoziation im Kopf – zum Anbeissen lecker. Michelle stand am Herd, kochte in einem kleinen Topf genau eine in Würfel geschnittene Möhre und eine Kartoffel in wenig Wasser weich. „Das wird für unser kleines Mädchen. Heute gibt es mal einen Brei aus beidem. Da ist dann bestimmt etwas bei was sie besonders mag“.

Torid sass in ihrem Hochstuhl daneben, schleuderte einen Holzlöffel in ihrer Hand haltend wild umher. Liess ihn immer mal wieder auf das kleine Tablett, das zu ihrem Sitz gehörte, heruntersausen. Sabberte ein wenig. Entweder weil sie ahnte, dass das was Michelle da gerade zubereitete für sie sein würde. Oder es sich wünschte. Konnte sie das schon einordnen? Dass es in Kürze etwas zu essen gab? Für sie? Wahrscheinlich war es aber eher so, dass sie sich einfach freute dabei zu sein. Egal wobei.

Um sie – alle drei – bei ihren Arbeiten nicht weiter zu stören, oder gar blöd im Weg zu stehen, machte ich mich daran den Tisch mit Geschirr einzudecken. Kristina brachte einiges an süßem Aufstrich, verteilte Kaffeetassen. Ihre Wangen waren vom Hundespaziergang noch sehr durchblutet. Sie strahlte. Wartete erst gar nicht meine Frage ab, sondern gab mir direkt die Antwort. „Das tut mir so gut, bei euch zu sein. Ihr tut mir gut. Schade nur, dass das Wochenende bald schon wieder vorbei ist. Nach dem Kaffee mache ich noch eine Sitzung mit Ingrid. Auch das bringt mich echt nach vorne“. Sie lächelte. „Echt, fast wie ein Kuraufenthalt ist das für mich. In der besten Klinik die man ... die ich mir wünschen kann“.

Nicht nur ihre Worte spiegelten ihr Wohlbefinden wider. Eine enorm positive Ausstrahlung – Kristina schien mit sich selbst im Einklang, fühlte sich sichtlich in der momentanen Situation wohl, war voller Selbstvertrauen, Akzeptanz und Begeisterung. Ihre Augen leuchteten, ihre Stimme war ausdrucksvoll und gleichzeitig abwechslungsreich, facettenreich im Klang. Sie hatte diese besondere Ausstrahlung, die den Raum sofort erhelle. Ihre Lebensfreude und ihr Glück waren ansteckend. „Denk' nicht daran, dass das Wochenende bald vorbei ist, denk' lieber daran wie schön es noch ist, bis es denn dann Wochenanfang ist. Nimm das mit was du hast, was du erlebst“ legte ich einen Arm über ihre Schulter. „Freut' mich, dass es dir so gut geht“.

Ingrid war erst zu sich gegangen, hatte sich Klamotten zum Wechseln geholt, ging jetzt ins Badezimmer. „Ich dusch' mich schnell“. Willem rückte sich einen Stuhl zurecht. Schaute sich an, was Wilma, neben den frischen Waffeln, auftrug. „Een echte hollandse koffietafel“ schmunzelte er sichtlich erfreut. Brot, Wurst, Käse, süße Beläge, Milch, Orangensaft und Wasser. Kaffee und Tee komplettierten das Sortiment. Eine bessere Auswahl würde es in keinem Hotel geben.

Michelle bat darum Torid, samt Hochstuhl, an den Esstisch zu bringen. Zermatschte die Kartoffel und die Möhre mit etwas Molke, setzte sich neben Torid. Deren Aufmerksamkeit jetzt direkt der Pampe galt. Das auch mit freudigem „Ba Ba Ba“ und wedeln mit ihrem Hornlöffelchen zum Ausdruck brachte. Schon ab dem ersten Löffelchen das Michelle an sie verfütterte war ich dermassen begeistert wie sie den Brei, ohnehin schon völlig pampig, weiter in ihrem Mund zermanschte, wie sich die Bäckchen bewegten, immer wieder Spritzer des Pürrees ihren Mund verliessen, bunte Sprenkler auf Schlabberlatz, ihrem Tablett, auf Michelles Arm und auf dem Esstisch hinterliessen. Ihr Gesichtsausdruck schien das zu sagen was sie schmeckte. „Lecker Mama. Mehr davon“. Ein kleines Stück meiner Waffel

brach ich ab. „Darf Torid das essen?“ Michelle schaute zu mir. „Ein kleines Stück. Aber zermatschen. Die Maus hat ja noch keine Zähne. Oder nur eines. Ein ganz kleines“.

Das wusste ich nicht einzuordnen. „Wie zermatschen?“ Michelle nahm mir das Waffelstückchen aus der Hand, steckte es sich in den Mund, lutschte es pampig, gab es Torid. Wie gross ihre Äuglein wurden. Wie sie Michelle anschauten. „Ja, das schmeckt dir, was? Das glaube ich. Da ist ja auch reichlich Butter und Zucker drin. Hat Wilma gemacht. Die weiss was lecker ist“. Brach noch ein weiteres Stückchen von meiner Waffel ab. „Nur noch ein Stückchen. Das ist sonst zuviel für dich. Zuviel Zucker“ führte sie das wiederum angelutschte Stück in Torids Mund.

Dass Torid die Waffelpampe schmeckte, machte sie direkt lautstark klar als Michelle wieder zurück zu Kartoffel-Möhrenbrei gewechselt hatte. Sie zog ein Gesicht ... Michelle lachte sie an. „Echt, da bist du direkt angefixt ... wie ein kleiner Junkie ... von dem Zucker“. Schaut mich an. „Deswegen auch kein Zucker. Wir brauchen so eine Mixmaschine. Für Fruchtmus. Sowas wie eine Kaffeemühle. Oder sowas für Milkshakes. Damit wir für Torid auch süßen Brei machen können. Nur ohne Zucker“.

Der Pürree-Brei hatte für Torid einen Reiz verloren. Michelle nahm sie aus dem Stuhl, legte sie an ihre Brust. „Trink' bei mir Maus. Mamas Milch ist ein bisschen süß“. Torid nuckelte. Anständig. Zufrieden. Ihre zuvor leicht krakeligen Äusserungen beruhigten sich. Auch das Rudern ihrer Ärmchen, wie kleine Windmühlenflügel, wurde weniger.

Torid war gesättigt, Michelle wollte sie zurück in ihren Hochstuhl setzen. „Jetzt will die Mama auch mal was essen“. Auch wenn sie das nicht gesagt hatte, zumindest nicht hörbar, nahm ich mich der Situation an. „Gib sie mir, ich kümmer' mich, dann kannst du in Ruhe was essen“ hielt ich Michelle meine geöffneten Arme entgegen. Kristina klinkte sich direkt ein.

„Kann ich sie nehmen? Gibst du sie mir? Dann könnt ihr beide essen. Ihr seid ja den ganzen Tag zugange. Sehe ich ja jetzt selber. Seit heute morgen sind wir unterwegs. Erst bei deinem Bauern. Dann hier. Und du Gustav doch auch. Ich nehm' Torid gerne. Esst ihr mal was. Ich kann nachher essen. Wenn ich von Ingrid zurück bin“. Stand auch schon neben uns. Erwartete Torid mit offenen Armen. Ging mit ihr zur Couch. Setzte sich mit ihr. Sang ihr ein Liedchen vor. Das ich nicht nur selber aus meiner Kindheit kannte, sondern es auch verstand. Kristina sang auf Deutsch. „*Drei Chinesen mit dem Kontrabass, saßen auf der Straße, und erzählten sich was. Da kam die Polizei, Ja, was ist denn das? Drei Chinesen mit dem Kontrabass*“. Torid dabei ganz liebevoll in ihrer Armbeuge schaukelte. Stimmte danach ein anderes Lied an, schaute Torid an. Dann zu uns herüber. „Das ist ein Lied über deinen Papa“.

„*Wer will fleißige Handwerker sehn, der muss mal zu deinem Papa gehen. Stein auf Stein, Stein auf Stein, das Häuschen wird bald fertig sein*“. Auch das Lied kannte ich, nur nicht in der von Kristina abgewandelten Form. Ein Stück Waffel kauend lehnte Michelle sich an meinen Arm. „Ist sie nicht lieb? Schau' mal wie sie mit Torid umgeht. So liebevoll. Warum hat man ihr nur so ein Unheil angetan? Sie ist doch so eine liebe Frau. Verstehst du das? Wie kann man so zu einem Menschen sein? Warum hat man ihr das angetan?“. Kristina verstand natürlich nichts von unserer Nederlands-Unterhaltung. Das war auch besser so.

Michelle erzählte, was sie denn gleich vor habe. „Ich möchte Frischkäse machen. Und ich möchte, dass du mir hilfst. Auch beim Käsewenden. Mir einen Platz in der Werkstatt einrichtest. Der nur für mich ist. Für meinen Käse. Solange bis ich den Hofladen bekomme“. Wilma stimmte direkt in ihre Anweisung ein, baute die für Willem aus. „Das gilt auch für dich, mein Schatz. Du lässt die Arbeit Arbeit sein und kümmert dich um mich. Wochenende ist die einzige Zeit, die wir gemeinsam verbringen können. Die Klobude könnt ihr auch

morgen noch fertig machen. Oder übermorgen. Nur heute nicht. Das sind nur noch ein paar Stündchen, dann gehst du ...“. Sie schaute zu mir. „Dann geht ihr zwei schon wieder ins Bett. Ihr ... ihr zwei kümmert euch mal um eure Frauen. Das ist auch wichtig“.

Willem schien das anders zu sehen. „Machen wir nicht weiter?“ schaute er zu mir. „Ist doch nicht mehr viel“. Sollte ich jetzt sagen „Ja sicher. Machen wir fertig“? Und mir dafür einen Einlauf von Michelle abholen? „Machen wir morgen, okay?“ Blickte nur kurz zu Michelle. „Aber Werkzeug einräumen machen wir schon noch. Dann bin ich für dich da“. Damit war das Thema dann auch erledigt. Ingrid würde sowieso als dritte Kraft ausfallen, sie wollte mit Kristina zu sich gehen. Zu einem Beratungsgespräch. Erhob sich auch als Erste vom Tisch. Ging zur Couch. „Komm’ mal gucken. Schau’ dir das mal an“ flüsterte sie beinahe.

Kristinas Kopf war nach hinten in die Rückenlehne gefallen, sie hatte die Augen geschlossen, war leicht eingedöst. In ihrer Armbeuge, an ihrer Brust schlief Torid. Vorsichtig hob ich Torid von ihr. Ingrid stützte sie leicht an. „<sup>3</sup>Hei, kjære. Skal vi hoppe over praten vår?“ strich sie Kristina sanft über die Wange. „Was? Wie? Was ist?“ schreckte Kristina hoch. „Ich bin nur eingenickt. Nein. Alles gut“. Zuppelte sich am Bund des Pullovers. Sah Ingrid an. „Darüber möchte ich jetzt mit dir reden. Wie sehr ich mich sicher fühle. Bei euch“. Schaute in die Runde. „Das habe ich mich noch nie getraut. Einzuschlafen. Vor anderen Leuten. Nein. Das habe ich mich nicht getraut. Hätte ich nicht machen können. Bisher sind doch alle über mich hergefallen. Haben das als Aufforderung verstanden mich zu belästigen“. Setzte sich aufrecht in die Couch. „Ingrid. Alles gut. Sehr gerne möchte ich mit dir reden. Mich erklären“. Sie rappelte sich auf, ging kurz zu Michelle. „Das ist schön dein Kind an meiner Brust zu haben“. Michelle drückte sie. „Das ist

---

<sup>3</sup> Hallo Süsse. Sollen wir unser Gespräch ausfallen lassen?

lieb von dir. Was du gemacht hast. Für Torid. Und auch für uns. Du bist lieb. Und ... schön, wenn du dich sicher fühlst. Das kannst du auch. Hier bist du sicher". Willem erhab sich ebenfalls. „Wollen wir dann schnell? Alles zusammenpacken?"

„In fünf Minuten, okay? Ich bring schnell Torid zu Bett. Dann kann es losgehen" machte ich mich auf den Weg nach oben. Wilma kam auf mich zu. „Lass' mich das machen. Dann kannst du Willem helfen. Dann ist mein Schatz auch schneller bei mir". Zwinkerte ihm zu. „Und ich kann auch sicher sein, dass er nicht einfach weitermacht. Ich kenn' euch doch. Willem und du ... ihr habt doch beide die gleiche Krankheit ... dieses *Ich mach' das noch eben zu Ende*".

Für eine Weile stand ich mit Willem zusammen bevor wir begannen Werkzeuge einzusammeln. Rauchten eine Zigarette. „Eigentlich ist es ja nicht mehr viel. Würden wir bestimmt heute fertigbekommen. Was ist denn so dringend? Was musst du denn Dringendes Michelle helfen?" Weil ich es ihm nicht beantworten konnte musste ich es auch so sagen. „Ich weiss es nicht Willem. Aber wenn Michelle es sagt ... es wünscht ... was soll ich sagen? Ausser *Ja, mein Engel*. Du weißt doch selber wie das ist. Wenn Wilma dich um etwas bittet. Was sagst du denn dann?" Willem blies den Zigarettenrauch aus. Grinste. „Ja, mein Engel. Natürlich, mein Engel. Sofort, mein Engel. Was sonst?"

Michelle sass noch mit Wilma zusammen, Ingrid und Kristina waren bereits gegangen. Ziemlich direkt erhab sich Wilma vom Tisch, fing quasi Willem im Türrahmen ab. „So, mein Schatz, dann wollen wir mal unser Wochenende einläuten. Zeit für Zweisamkeit" grinste sie ihn an. „Was meinst du damit? Zeit für Zweisamkeit?" Wilma legte ihre Arme um seinen Hals. „Harmonisches, romantisches Zusammensein. Von zwei Personen, von uns beiden. Ohne störende andere Personen". Willem zwinkerte mir kurz zu. „Ja, mein Engel. Natürlich, mein Engel. Sofort, mein Engel". Gab Wilma einen Kuss.

Auf dem Esstisch stand noch ein Teller mit Brusselse Wafels, an dem ich mich direkt bediente. Erneut. Mich zu Michelle setzte. Lächelte sie an. „Wir auch?“ Michelle strich mir mit einer Hand über die Wange. „Erst Käse machen“. Schaute Richtung Zimmerdecke. „Nachher. Wenn Torid wieder wach ist“.

Begann zu erzählen. Von ihrem Besuch bei Mikkel. Dass sie Kristina alles gezeigt habe. Was sie mache. Die Tiere. Die Käaseherstellung. Aber dass sie auch mit Mikkel „geplaudert“ habe. „Über dich. Über eure Arbeit. Bei Nele und Jaap. Die kennen sich ja. Ein wenig“. Und dass Mikkel das äusserst interessant fand. Dass er das gar nicht gewusst habe, dass wir Werkzeuge ... Werkzeugmaschinen reparieren würden. Er habe da auch so einiges was einer Aufarbeitung bedürfe. „Du sollst doch einfach mal bei ihm vorbeikommen. Dir das mal anschauen. Wenn dich das interessiert. Wenn du was für ihn tun möchtest“. Aber auch ihren Wunsch nach einem Gemüsegarten habe sie ihm geschildert. „Mikkel hat mir angeboten, dass er mit seinem Traktor ... und einem Pflug ... den Boden umpflügen würde. Zumindest für die erste Bestellung“. „Hä? Wie jetzt? Was für eine Bestellung?“ Michelle lachte. „So nennt man das. Ein Feld bestellen. Etwas anpflanzen“.

Einen Arm legte ich um sie. „Weißt du wie sehr du dich verändert hast? Seit wir hier auf den Hof gezogen sind. Du wirst eine richtige Bauersfrau. Tiere. Gemüsegarten ...“. Michelle unterbrach mich. „Ja, genau das will ich alles ... möchte ich alles. Käse machen, verkaufen, in einem Laden, Sachen aus Schafwolle anbieten, Gemüse anbauen ...“. Einen Kuss drückte ich auf ihre Wange. „Und wo ist das langbeinige Gerät? Dass du vorher warst?“ Michelle schmunzelte. „Das ist auch noch da. Wann immer dir danach ist. Aber ab und an möchte das langbeinige Gerät auch nur Bauersfrau sein. Und Mutter“. Schaute mich an. „Du kannst sie alle drei haben. Gerät. Bauersfrau. Mutter. Ich kann das alles sein. Wie es

gerade gebraucht wird“. Ihre Hand wanderte von meiner Wange an meinen Brustkorb. „Weil du es möglich machst kann ich das alles sein. Ja, ich habe mich verändert. Aber nicht seit wir hier auf dem Hof sind. Seit ich mit dir zusammen bin. Du ... durch dich ... weil wir zusammen sind ... weil wir ein Paar sind ... weil wir ein Team sind ... weil du mich lässt ... alles ... deswegen kann Michelle so sein wie sie wohl sein wollte. Auch wenn ich das nicht gewusst habe. Aber jetzt ist das klar. Ja, das alles will ich ... will ich sein“.

Ihre Augen strahlten mich an. „Seit Kristina hier ist ... seit du sie mitgebracht hast ... ich sehe jetzt sozusagen als Aussenstehende ... wie sie sich verändert. Wie auch ich mich verändert habe. Verändern konnte. Bei mir hast du das alles bewirkt. Deine Liebe. Deine Unterstützung. Bei Kristina sind wir alle es jetzt. Ich sehe ... ich erlebe sozusagen meine eigene Entwicklung ... von aussen. Alles was in mir kaputt war, hast du repariert. So wie du auch die ganzen Maschinen reparierst. Bei Nele. Bei Jaap. Vielleicht auch bei Mikkel. Du hörst einfach nicht auf ... versuchst es so lange, bis es wieder funktioniert ...“. Gab mir, ihre Worte unterbrechend, einen innigen Kuss. „Danke, mein Schatz“.

„Ach komm‘, du machst mich ganz verlegen“ fasste ich ihre Hände. „Ich mach‘ doch nichts Besonderes ...“. Michelle drückte meine Hand. „Vielleicht ist es da ja, dass du einfach nur machst. Nicht zusiehst. Machst“.

Ein letztes Stück Waffel brach ich mir ab. „Wo du das gerade sagst ... was wolltest du denn machen? Wobei soll ich dir helfen?“ Michelle schob ihren Stuhl zurück. „Frischkäse. Ich möchte Frischkäse machen. Und Quark. Und nachher noch zwei Stücke <sup>4</sup>Brandnetelkaas“. Dazu habe sie vor ein paar Tagen schon Brennnesseln gesammelt und getrocknet. „Das würde ich gerne ausprobieren. Und dir dann noch zeigen wie die Käselaiber täglich gesalzen und geschmiert werden.

---

<sup>4</sup> Brennnesselkäse

Müssen. Damit die reifen können“. Ging in die Küche. Redete weiter. Für den Frischkäse habe sie auch Zitronensaft gekauft. Konzentrat. „Frische Zitronen sind ja saumässig teuer hier in Norwegen. Und wachsen ja hier auch nicht wirklich. Nur Äpfel, oder Beeren“.

Stellte ihre Edelstahltöpfe für die Käseproduktion auf die Küchenarbeitsplatte, zwei weitere Töpfe auf den Herd. Ging zum Sideboard. Nahm dort eine Kladde heraus. Mit schwarzem Einband, das Deckblatt mit bunten Vögeln, güldenen Linien und Ornamenten verziert. „Du schreibst jetzt auch in eine Kladde?“ schaute ich auf das Buch, das sie auf den Tisch legte. Michelle lachte. „Ja. Aber nicht so wie du. Deine Erinnerungen. Oder Fickgeschichten. Ich schreib' mir auf, was ich wie mache. Wie ich den Käse mache. Rezepte sozusagen. Ich kann das ja nicht einfach zusammenkippen und hoffen, dass was Essbares dabei rumkommt. Das muss schon ziemlich genau alles abgemessen werden“.

Machte sich auf den Weg nach oben. „Ich wecke jetzt mal unser Mädchen. Nicht dass die durchschläft. Und uns dann die ganze Nacht wachhält“. Blieb kurz am Treppenaufgang stehen. „Holst du schon mal die Milchkanne? Und kannst in jeden Topf einen Liter Milch abfüllen? Aber ziemlich genau, bitte“.

Wenig später kam sie mit Torid wieder nach unten. Ging mit ihr ins Badezimmer. „Madame kriegt jetzt eine saubere Windel. Dann ihr Fläschchen. Dann kann ich anfangen. Und du nimmst sie dann“. Torid lächelte mich an. Brabbelte vor sich hin. War direkt lebhaft und glücklich. Machte jedenfalls den Eindruck auf mich. Das hatte sie definitiv von Michelle „geerbt“. Nicht von mir. Direkt nach dem Wachwerden loszuplappern. Mit Begeisterung. „Gibst du ihr gar nicht mehr die Brust? Nur noch Fläschchen? Oder diesen Brei?“ Michelle lächelte in den Spiegel, während sie Torid wusch. „Mal so, mal so. Ich kann das doch nur ausprobieren, was sie lieber mag. Torid kann doch nicht ewig an meinen Titten nuckeln“.

**24** – Gustav Knudsen  
Die 1980er Jahre - prägend und einprägend